

sieht eine Klasse von jungen Leuten, die die alten Zeiten und Sitten bspötteln, ohne daß sie imstande gewesen wären, sich über vulgäre Nachäfferei und schale, skeptische Gemeinplätze zu erheben. Was ist aus den bezaubernden und vornehmen Anlagen geworden, die ihnen ihre Väter vererbt haben müssen? Ist es nicht möglich, daß das Beste dieser Eigenschaften sich in bloßen Ehrgeiz verwandelt haben kann, in einen so übermächtigen Ehrgeiz, daß er den Charakter erschöpft, ihm alle Kraft und alles Gleichgewicht geraubt hat. □

Aber auf jene Vergangenheit, die eine jüngere Generation jetzt gering zu schätzen vorgibt, wird Japan dereinst so zurückblicken, wie wir auf die altgriechische Kultur. Es wird zu der schmerzlichen Erkenntnis gelangen, daß es die Fähigkeit zu einfacher Lebensfreude eingebüßt hat, wird den Verlust des göttlichen Vertrauens mit der Natur beklagen und der wunderbaren Kunst nachtrauern, die sie widerspiegelte. Es wird ihm dann klar werden, wieviel leuchtender und schöner die Welt damals war, — es wird vielen Dingen nachtrauern, — der altväterischen Geduld und Selbstverleugnung, — der alten Höflichkeit, — der tiefmenschlichen Poesie des alten Glaubens. Es wird sich auch über vieles wundern, doch mit leiser Wehmut — am meisten vielleicht über die Gesichter der alten Götter, weil ihr Lächeln einst das Spiegelbild ihres eigenen Lächelns war. □

IZUMO ist das eigenartigste Buch LAFCADIO HEARN^s. Ein feltfam neuer Ton klingt an, der in den anderen, früheren Büchern nicht zu vernehmen war. Eine leise Klage, die in der großen Begeisterung über Japans Vorzüge um so bedeutsamer ist. Auch die schöne Nationalkultur, die HEARN in so beredten Worten schildert, scheint im Sinken und die Frage bleibt ungelöst, ob der edle Kern für das moderne Japan gerettet wird. Die Kluft zwischen der modernen Bildung in Japan und der schönen alten Nationalkultur, die noch in den Provinzen vorhanden ist, scheint groß. □

GLOBTROTTERS TAGEBUCHBLÄTTER

In den obigen Büchern sind die Dinge mehr vom Standpunkt des Orients angesehen, allerdings mit den verfeinerten und empfänglichen Sinnen einer mehr oder weniger dichterischen Kraft. Es ist nicht ganz uninteressant, in diesem Zusammenhang auch den Gegensatz zu kennen. Ich meine die TAGEBUCHBLÄTTER AUS SIBIRIEN, JAPAN, HINTERINDIEN, AUSTRALIEN, CHINA, KOREA, von MAX HUBER, verlegt bei Schultheß & Co. in Zürich. Eine gleichsam bioskopische Darstellung von Reiseeindrücken, wie sie sich europäischen Augen darbieten, die ungefähr wie der Kodak funktionieren, aufnehmend, was an der Oberfläche liegt, zutreffend und doch verzeichnend, photographisch getreu, und dennoch unzulänglich, wie alles bloß photographische. So urteilt Max Huber beispielsweise über die Japaner:

»Die meisten Reisenden in Japan sind voll Bewunderung für Land und Leute. Anders lauten aber im allgemeinen, ja fast ausnahmslos die Urteile, welche die in Japan niedergelassenen Europäer und Amerikaner über das japanische Volk fällen; namentlich die Kaufleute üben oft eine geradezu vernichtende Kritik an ihren eingeborenen Klienten und Angestellten. Diejenigen Europäer, die als Diplomaten, Gelehrte oder Künstler mit den höheren Ständen in Berührung kommen, oder die auf Reisen oder auf Grund eingehender Kenntnis der Sprache mit dem von den neuen Strömungen noch wenig oder nicht berührten Volk verkehren, gelangen in der Regel zu einer bedeutend günstigeren, oft fast idealen Auffassung von den Japanern. Diese Leute sind es, welche durch Literatur und Presse hauptsächlich die Auffassung Europas und Amerikas über Japan bilden helfen und deshalb die Veranlassung sind, daß die Japaner nach Ansicht vieler Japan-

reisenden falsch beurteilt und in ihrer nationalen Eitelkeit noch bestärkt werden. Da aber die japanische Kaufmannschaft für die Europäer den wichtigsten Teil des japanischen Volkes bildet, dürften folgende, vielleicht in einzelnen Punkten nicht ganz unbefangene Urteile von in Yokohama lange angefessenen Kaufleuten verschiedenster Nationalität von Interesse sein. □

Die Japaner bewundern nie etwas an Europa oder drücken dies wenigstens nie aus, während sie von den Europäern in der Regel verhätschelt, vergöttert und stets überschätzt werden. Im allgemeinen fehlt den Japanern das Verständnis für die vom Westen übernommenen Dinge, so z. B. für Maschinen. Durchaus nicht ungebildete Japaner fragen oft: gibt es in Europa Eisenbahnen? Solche naive Fragen sind charakteristisch. Die Japaner wollen immer alles besser wissen und suchen immer, sich so schnell als möglich der europäischen Lehrer zu entledigen. Sie haben nicht die Geduld, etwas gründlich zu lernen, z. B. haben sie Lokomotiven importiert, aber nicht ordentlich fahren gelernt, und so richten sie ihr Material rasch zugrunde. Sie suchen stets die europäische Mithilfe zu verleugnen. Auf Maschinen z. B. werden oft europäische Firmenschilder entfernt oder an von europäischen Architekten errichteten Gebäuden Tafeln angebracht, welche das Verdienst irgend einem Japaner zuschreiben. Die europäische Kultur hat Japan ursprünglich nur angenommen, um die fremden Barbaren desto besser wieder abshütteln zu können, eine Auffassung, die heute wieder viele chinesische Patrioten für China vertreten. □

Es ist auch durchaus nicht ausgeschlossen, daß eine allgemeine Fremden- und Christenheße entstände, wenn Japan in einen für die Japaner verhängnisvollen Krieg mit einer oder mehreren europäischen Mächten verwickelt würde. Allerdings würde die Regierung die Europäer in Schutz nehmen wollen; aber es wäre wohl möglich, daß sie hierzu gegenüber einem wilden Aufflackern des Chauvinismus nicht imstande wäre. Die 250 Jahre, während welcher Japan fast hermetisch gegen den Westen abgeschlossen war, haben im Volk Spuren hochmütigen Nationalstolzes und Fremdenhasses zurückgelassen. Allerdings ist diese Antipathie gegen die Europäer im Abnehmen, und die Regierung empfiehlt den Untertanen freundliche Gefinnungen gegen die Fremden. Gleichwohl hat der Unterricht in den staatlichen Schulen die Tendenz, das Nationalgefühl der Japaner unmaßig zu steigern, denn im Zusammenbruch der alten Überlieferung sucht man wenigstens die traditionelle Loyalität gegen Thron und Vaterland intakt aufrecht zu halten. □

Sehr gereizt ist man in Yokohama über die neuen Verträge, welche nach dem Vorgang Englands seit 1896 alle europäischen Staaten, sowie Nordamerika mit Japan geschlossen haben. Auf Grund dieser ist im Jahre 1899 an Stelle der früheren Exterritorialität der Fremden deren unbedingte Unterordnung unter die japanische Staatsgewalt getreten. Damit ist allerdings nur das eingeführt worden, was auf Grund der Niederlassungs- und Handelsverträge in ganz Europa und Amerika Brauch ist; aber die Fremden haben nur höchst ungern auf ihre Privilegien mit Bezug auf Steuern, Autonomie in ihren Settlements usw. sowie auf ihre Konsulargerichte verzichtet. □

Bis jetzt hat man allerdings noch wenig gemerkt von den Folgen der Unterstellung der Europäer unter japanische Jurisdiktion, da — wenigstens in den ersten Jahren — die Regierung keinen Anlaß zu Protesten geben will. Die japanischen Richter entbehren genügender Bildung zurzeit, es ist auch ganz unmöglich, daß sie sich jetzt schon dem gänzlich fremden Recht anpassen konnten, denn die Zivilprozeßordnung ist beispielsweise schlechthin eine Kopie der deutschen. Die Kaufleute versuchen das Äußerste, um die Führung von Prozessen gegen Japaner